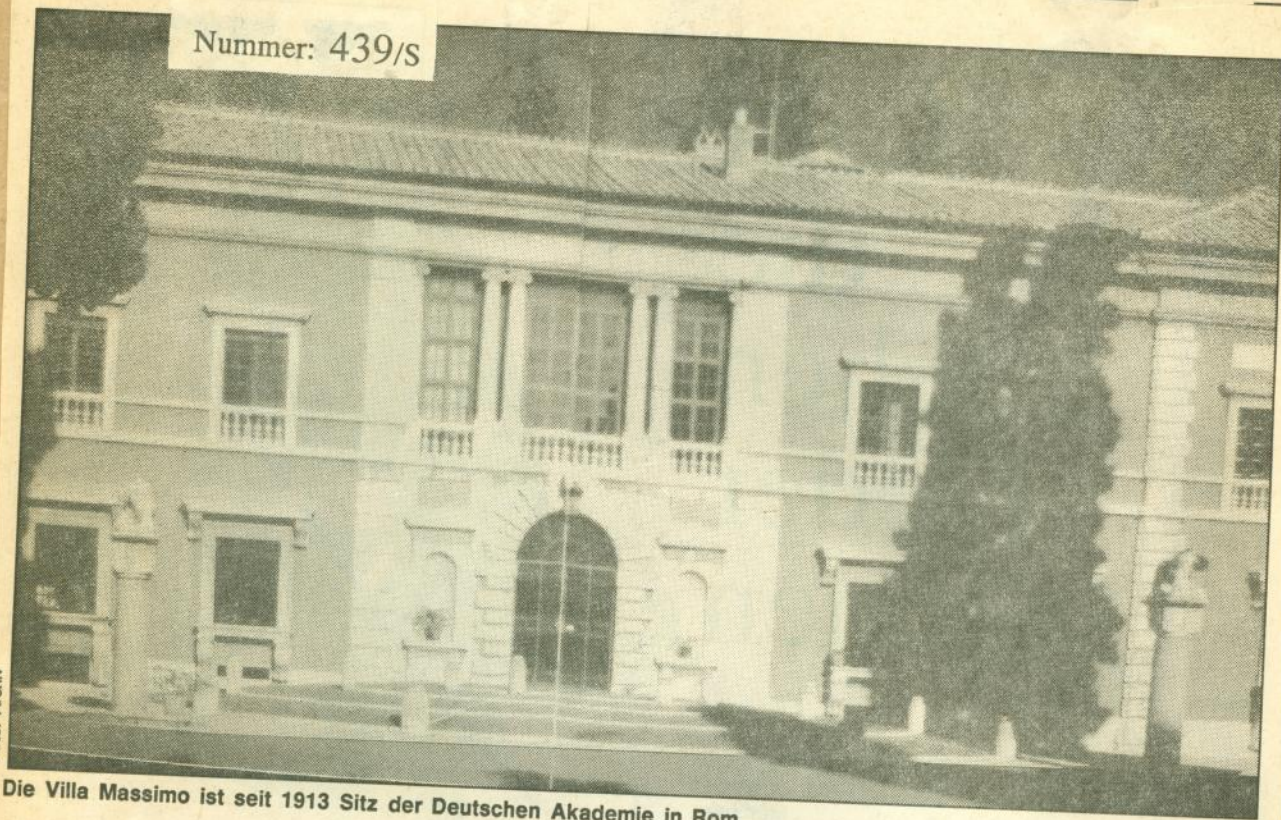


Nummer: 439/S

Foto: Archiv



Die Villa Massimo ist seit 1913 Sitz der Deutschen Akademie in Rom

Eine neue Ära in der Villa Massimo

Nach der „Palastrevolte“

Wochenendbeilage
der
Thüringischen
Landeszeitung

Wer in diesen, auch in Rom nicht gerade freundlichen Tagen, vor die Tore der Deutschen Akademie am Largo di Villa Massimo tritt, bemerkt schon an der Pforte erste Veränderungen: Elektronisches Auge, Wechselsprechanlage. An Handwerkern und Malern kommt man vorbei – Vorsicht, frisch gestrichen! – und steht im herrlichen, 35 000 Quadratmeter großen Park der Fürsten Massimo, der durch die Schenkung Eduard Arnolds 1913 an den Preußischen Staat ging und zum Sitz der Deutschen Akademie in Rom wurde.

Seit dem 1. Januar ist der Kunsthistoriker Dr. Jürgen Schilling neuer Direktor der Akademie. Er trat die Nachfolge der durch die „Palastrevolte“ (Tagesspiegel, 28. 6. 91), einen Protest der Stipendiaten im Juni 1991, ihres Amtes enthobenen Elisabeth Wolken an. Sicher kein leichtes Erbe für den 43jährigen Schilling nach einem fast anderthalbjährigen Federkrieg um das „Schlammassimo“.

Schilling, der als Herausgeber von 70 Editionen zur klassischen Moderne (u. a. Pechstein, Barlach, Kollwitz) einen Namen hat, aber sich noch mehr um gegenwärtige Kunstprozesse verdient machte, galt dem Bonner Innenministerium, dem die Villa Massimo administrativ untersteht, als der richtige Mann zur richtigen Zeit. Er hat zwei Dezennien Italienerfahrung, war Direktor des Braunschweiger Kunstvereins, Gastkurator in den USA und Gastprofessor an den Kunsthochschulen Bremen und Wien.

In den ersten Wochen ist der neue Direktor um

Massimo bemüht. Eifrig studiert er – der selbst schon Gast des Hauses war – die Berichte von Stipendiaten aus den letzten zwanzig Jahren. Seine erste Aufgabe sieht er darin, den ramponierten Ruf des deutschen Rompreises wieder aufzupolieren. Im Zusammenhang mit der Villa Massimo mag er den „Ghetto“-Begriff nicht mehr hören. Schließlich müßte doch jeder Künstler, der sich um den Preis bewirbt, auch ungefähr wissen, was ihn in Rom erwartet.

Das Flaggschiff der deutschen Kulturförderung im Ausland ist während der halbjährigen Interregnums-Zeit dennoch nicht auf Grund gelaufen. So war den Preisträgern ein Arbeiten garantiert – und es entstanden Kompositionen, Zeichnungen, Gedichte, Malereien und Plastiken: Kunst der Stipendiaten.

Den immer wieder angemahnten technischen Mängeln wird nun auf den Leib gerückt. Ein neues Fotolabor ist auf dem Weg nach Rom, brauchbare Voraussetzungen für die druckgraphische Arbeit werden geschaffen. Und das Wichtigste, das „Herrenhaus“ – die eigentliche Villa Massimo – soll nicht mehr als Direktoren-Residenz, sondern vorrangig als Ausstellungsgebäude und Kommunikationsstätte außerhalb der Atelierwohnungen dienen. Ein Teil des Hauses wird allerdings noch immer von der Familie Wolken bewohnt, was das Klima stört.

Dr. Schilling strebt gute Beziehungen zu den Rompreisträgern an. So hat er sich auch mit seiner Wohnung zu ihnen begeben. Er bezog das „Villino“, die

zwanglos zum geistigen Austausch trifft und Pläne zu Exkursionen in die römische Umgebung schmiedete.

Seine ersten Kontakte zu den anderen deutschen Kulturinstituten in Rom lassen die Hoffnung einer breiteren Präsentation von Arbeiten der deutschen Stipendiaten aufkommen. Man erwägt Konzerte der Komponisten im Goethe-Institut und Lesungen der Schriftsteller vor der deutschen Kolonie. Ob die Deutsche Akademie sich wieder am Festival „RomEuropa“, das 1991 in die Kritik geriet, beteiligen wird, ist noch ungewiß.

Der neuen Direktion ist zunächst die Schaffung von Wirkungsmöglichkeiten für die Stipendianten wichtiger. Voraussetzung dafür ist ein funktionierendes Leben innerhalb der Akademie. Dennoch, die Kunst braucht ihr Publikum, vor allem Kenner – die Galeristen der Stadt, potentielle Käufer, Auftraggeber, Mäzene.

Um seine ehrgeizigen Pläne zu verwirklichen, zu denen auch die Schaffung eines funktionierenden Archivs und die Erweiterung der Bibliothek gehören, projektbezogene Publikationen, anstatt der monotonen Jahresberichte, sowie ein periodisches Falblatt, daß über die Veranstaltungen informiert, ist Schilling auf der Suche nach Partnern, die auch helfen, den notwendigen höheren Etat abzudecken. Ob auf diesem Weg Vorstellungen, die Villa Massimo in eine andere administrative Form zu überführen, beispielsweise in eine Stiftung, von Nutzen